



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

M., C.: Eine Episode aus dem nordamerikanischen Kriege : Reiseskizzen :
(Schluß)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

kommen organisiert sein, entbehrt nach Odilon Barrot's Ausdruck des Sicherheitsventils, ohne welches jede Krisis der öffentlichen Meinung sich zu revolutionären Bewegungen steigern muß. Dem officiellen Frankreich stand ein nicht officiell-les gegenüber, welches seine Impulse ebenso von anarchischen Gelüsten wie von berechtigten Bestrebungen und dem unbefriedigten Ehrgeize derjenigen Staatsmänner empfing, die nicht in der Gewalt waren, und die selbstverständlich nicht das chaotische Treiben beherrschten, sondern von demselben weit über ihre Ziele hinaus fortgerissen wurden. In diese trübe gährende Mischung war der Funke patriotischer Begeisterung geworfen worden; der Schmerz über eine erlittene Niederlage trug das Mißvergnügen über die herrschende Macht weit über die Kreise hinaus, in denen die Verschwörung permanent war. Die Freiheit entbehrt der Franzose leicht, weil er sie nicht kennt; um so tiefer regt ihn das Gefühl der nationalen Erniedrigung auf.

Guizot bewies ohne Zweifel Muth, indem er es unternahm, die nationale Erniedrigung, die einmal unvermeidlich war, zu sanctioniren. Aber natürlich war es, daß seine Unpopularität dadurch maßlos gesteigert wurde, obwohl er an den Verwicklungen, die Frankreich allein den Ausweg eines schimpflichen Rückzuges ließen, nur einen geringen Theil der Schuld trug. Der verhängnißvolle Cirkel, auf den wir in einem früheren Aufsatze hingewiesen haben, zog sich enger und enger um ihn zusammen. Jedes Lockern der Zügel würde die Stürme entfesselt haben; und doch war eine Erziehung zur Freiheit unter dem Joche der Centralisation unmöglich. So war es ihm beschieden, einen unfruchtbaren Kampf zu kämpfen mit Gegnern, die in ihrer Mehrzahl noch weniger wie er die Freiheit, sondern alle nur die Macht wollten, einen Kampf, in dem die zäheste Kraft sich abnuzen mußte, um, nachdem sie abgenutzt war, zu Grunde zu gehen. Z

Eine Episode aus dem nordamerikanischen Kriege.

Reisefskizzen von C. M.

(Schluß.)

Durch die bedeutenden Verstärkungen, welche Sherman nach und nach an sich gezogen, hatte die Expedition eine umfassendere Bedeutung gewonnen, als ihr im Anfang als Flankendiversion zuertheilt worden war. Während Mc

Glellan bei Manassas noch immer ruhig lag, glaubte man damals noch im Süden wie im Westen erobernd vorgehen zu können, indem man nach Einnahme des Fort Pulasky auf dem Wasserwege nach Savannah und über Port Royal-Ferry auf der Eisenbahn vordränge. Namentlich bevor Mc Glellans mißliche Stellung durch seine Niederlage vor Richmond offenbar wurde, verwandte die Regierung bedeutende Kräfte auf die Ausstattung der südlichen Station und besonders auf das bevorstehende Bombardement des Forts, welches als das stärkste (nach Festung Monroe) in den Ver. St. galt. Shermans Linie dehnte sich immermehr auf ca. 50 englische Meilen aus, deren Endpunkte sich in Beaufort (General Stevens) und Tybee-Inseland (General Willmore) befanden. Er selbst lag mit dem Haupt- und Reservecorps auf Hilton-Head, wo sich auch die Hauptdepots des Quartiermeisteramtes und Commissariats sowie die Spitäler befanden, während General Viele mit nur wenigen Regimentern auf Dafusky-Inseland stand, um die Vorpostenkette auf den dazwischen liegenden Inseln zu erhalten.

Wie schon früher erwähnt, ist die Landung an sämtlichen Inseln der atlantischen Küste Nordamerikas eine sehr schwierige, und es kostete unsägliche Mühe, die zur Belagerung des Forts nothwendigen schweren Geschütze auf das sandige, ganz allmählig nach See zu abfallende Tybee zu bringen. Um diese Operation zu beschleunigen, war Capt. Fuller, Quartiermeister in Beaufort, dorthin beordert worden, und es bot sich uns so eine erwünschte Gelegenheit, unsere Reise unter seiner Hegide fortzusetzen. Mit der Delaware ging's wieder den Broadriver hinunter nach Hilton-Head, von wo wir auf dem Dampfer Honduras weiter befördert wurden. Ein schwarzer Lootse brachte uns durch die Binnengewässer, da die See draußen zu hoch ging, und gegen Abend warfen wir in geringer Entfernung vom Fort vor einem Stück Land Anker, welches uns wie eine weitgestreckte, hinten von Dünen begrenzte Sandwüste erschien und uns vom Capitän als Tybee-Inseland, der Ort unserer Bestimmung vorgestellt wurde. Ganz in der Nähe des Landes lag ein altes Wrack, durch dessen verwitterte Rippen die Wellen spülten, und das in der Mitte durchbrochen war. Diesen Durchbruch bezeichnete der Capitän als die beste Landungsstelle, und wir ruderten munter durch die hohe See und von der abnehmenden Fluth immer wieder zurück geschleudert, auf dieselbe zu. Doch ehe wir noch das Wrack erreicht hatten, saßen wir fest, und die Mannschaft des Bootes erklärte uns sehr kühl, daß wir uns von nun ab auf unsre Beine verlassen mußten, wenn wir an das Land wollten, und zwar sehr schnell, damit sie nicht mit dem Boot auf dem Strande sitzen bleiben mußten. Zum Glück befanden sich ein paar Rigger darunter, welche gegen ein Geringes uns und unser Gepäck durch die immer weiter zurücksinkende Brandung trugen und auf dem nassen Sande niederließen, welcher soeben vom Wasser verlassen war und von den gewöhnlichen Residuen des

Meeres, Quallen, Krabben, u. s. w. wimmelte. Vollkommen unbekannt mit der Situation des Lagers gingen wir, unsre Sachen auf dem Rücken, nach dem Innern der Insel zu, um hinter den Dünen wenigstens vor dem heftigen Ostwinde und dem jetzt kalt niederschlagenden Regen geschützt zu sein; der Sand, welcher, so weit die Fluth stieg, hart und eben war, wurde immer tiefer, so daß wir im Schweiß unsres Angesichts die Düne hinankommen und von Zeit zu Zeit stehen bleiben mußten, um wieder zu Athem zu kommen. Es war finstre Nacht geworden, und wir waren daher nicht wenig erfreut, als wir von der Düne aus ein Wachtfeuer gewahrten. Es gehörte einem Piquet des deutschen Regimentes (46 Neuyork, Fremont) an, dessen auf den Dünen aufgestellte Betten wir in der Dunkelheit unbemerkt passirt hatten.

Wir wurden sofort durch eine Wache in das nicht weit entfernte Hauptquartier geführt, wo sich der General und Oberst Rosa vom 46. Regiment unsrer aufs freundlichste annahmen. Das deutsche Regiment hatte bei der Besetzung dieser Insel, wie bei vielen andern Gelegenheiten, eigentlich die Kastanien aus dem Feuer geholt, indem es zuerst, als man noch gar nicht wußte, ob die Secessionisten dieselbe geräumt hatten oder nicht, unter großen Schwierigkeiten gelandet war, das mißliche Terrain durch und durch recognoscirt und die Belagerungsarbeiten gegen das Fort begonnen hatte. Erst ca. 4 Wochen nachher wurde Oberst Rosa durch das 7. Connecticut-Regiment verstärkt und später, als noch weitere Verstärkungen anlangten, durch General Willmore in seiner Eigenschaft als Platzcommandant ersetzt. Jetzt bestand die Besatzung der Insel aus etwa 5000 Mann, dem 46. Neuyork, 7. Connecticut, 8. Maine, 1 pennsylvan. Regiment, 4 Compagnien Rhode-Island Artillerie und einigen Compagnien von den schon erwähnten Serrells Ingenieuren, welche namentlich zur Förderung der Belagerungsbauten commandirt worden waren. Tybee-Insel bildet ein Dreieck von ungefähr drei englischen Quadratmeilen Inhalt, dessen nordöstliche Seite der Mündung des Savannah-River und der See zugewandt ist, während es nach Westen und Südosten von Creeks begrenzt wird, welche sich in vielfachen Mündungen durchkreuzen und so eine Menge von Inseln bilden, die kaum auf Büchschenschußweite von einander liegen. Auf einer derselben erhebt sich gegen Westen in einer Entfernung von 1600 Yard vor Tybee-Insel Fort Pulasky, welches die schiffbaren Eingänge nach Savannah zu vollständig beherrscht. Es ist eines der ältesten Werke der Vereinigten Staaten und hat bereits in dem Befreiungskriege eine Rolle gespielt, wurde aber, wenn ich nicht irre im Anfang der vierziger Jahre, in seiner jetzigen Form vom General Benham construirt. Ganz auf einem Sumpf erbaut, bildet es ein Fünfeck, dessen lange Basis der Landseite zugekehrt ist, während die anderen nach der Mündung des Savannah-River und den seitlichen Einfahrten gerichtet sind. Es montirte 48 schwerere und leichtere Geschütze und würde zur Vertheidigung nach der Seeseite vollstän-

Clellan bei Manassas noch immer ruhig lag, glaubte man damals noch im Süden wie im Westen erobernd vorgehen zu können, indem man nach Einnahme des Fort Pulasky auf dem Wasserwege nach Savannah und über Port Royal-Ferry auf der Eisenbahn vordränge. Namentlich bevor Mc Clellans mißliche Stellung durch seine Niederlage vor Richmond offenbar wurde, verwandte die Regierung bedeutende Kräfte auf die Ausstattung der südlichen Station und besonders auf das bevorstehende Bombardement des Forts, welches als das stärkste (nach Festung Monroe) in den Ver. St. galt. Shermans Linie dehnte sich immermehr auf ca. 50 englische Meilen aus, deren Endpunkte sich in Beaufort (General Stevens) und Tybee-Insel (General Willmore) befanden. Er selbst lag mit dem Haupt- und Reservecorps auf Hilton-Head, wo sich auch die Hauptdepots des Quartiermeisteramtes und Commissariats sowie die Spitäler befanden, während General Viele mit nur wenigen Regimentern auf Dasusky-Insel stand, um die Vorpostenkette auf den dazwischen liegenden Inseln zu erhalten.

Wie schon früher erwähnt, ist die Landung an sämtlichen Inseln der atlantischen Küste Nordamerikas eine sehr schwierige, und es kostete unsägliche Mühe, die zur Belagerung des Forts nothwendigen schweren Geschütze auf das sandige, ganz allmählig nach See zu abfallende Tybee zu bringen. Um diese Operation zu beschleunigen, war Capt. Fuller, Quartiermeister in Beaufort, dorthin beordert worden, und es bot sich uns so eine erwünschte Gelegenheit, unsere Reise unter seiner Hegide fortzusetzen. Mit der Delaware ging's wieder den Broadriver hinunter nach Hilton-Head, von wo wir auf dem Dampfer Honduras weiter befördert wurden. Ein schwarzer Lootse brachte uns durch die Binnengewässer, da die See draußen zu hoch ging, und gegen Abend warfen wir in geringer Entfernung vom Fort vor einem Stück Land Anker, welches uns wie eine weitgestreckte, hinten von Dünen begrenzte Sandwüste erschien und uns vom Capitän als Tybee-Insel, der Ort unserer Bestimmung vorgestellt wurde. Ganz in der Nähe des Landes lag ein altes Wrack, durch dessen verwitterte Rippen die Wellen spülten, und das in der Mitte durchbrochen war. Diesen Durchbruch bezeichnete der Capitän als die beste Landungsstelle, und wir ruderten munter durch die hohe See und von der abnehmenden Fluth immer wieder zurück geschleudert, auf dieselbe zu. Doch ehe wir noch das Wrack erreicht hatten, saßen wir fest, und die Mannschaft des Bootes erklärte uns sehr kühl, daß wir uns von nun ab auf unsre Beine verlassen mußten, wenn wir an das Land wollten, und zwar sehr schnell, damit sie nicht mit dem Boot auf dem Strande sitzen bleiben mußten. Zum Glück befanden sich ein paar Rigger darunter, welche gegen ein Geringes uns und unser Gepäck durch die immer weiter zurücksinkende Brandung trugen und auf dem nassen Sande niederließen, welcher soeben vom Wasser verlassen war und von den gewöhnlichen Residuen des

Meeres, Quallen, Krabben, u. s. w. wimmelte. Vollkommen unbekannt mit der Situation des Lagers gingen wir, unsre Sachen auf dem Rücken, nach dem Innern der Insel zu, um hinter den Dünen wenigstens vor dem heftigen Ostwinde und dem jetzt kalt niederschlagenden Regen geschützt zu sein; der Sand, welcher, so weit die Fluth stieg, hart und eben war, wurde immer tiefer, so daß wir im Schweiß unsres Angesichts die Düne hinanklommen und von Zeit zu Zeit stehen bleiben mußten, um wieder zu Athem zu kommen. Es war finstre Nacht geworden, und wir waren daher nicht wenig erfreut, als wir von der Düne aus ein Wachtfeuer gewahrten. Es gehörte einem Piquet des deutschen Regimentes (46 Neuyork, Fremont) an, dessen auf den Dünen aufgestellte Betten wir in der Dunkelheit unbemerkt passirt hatten.

Wir wurden sofort durch eine Wache in das nicht weit entfernte Hauptquartier geführt, wo sich der General und Oberst Rosa vom 46. Regiment unsrer aufs freundlichste annahmen. Das deutsche Regiment hatte bei der Besetzung dieser Insel, wie bei vielen andern Gelegenheiten, eigentlich die Kastanien aus dem Feuer geholt, indem es zuerst, als man noch gar nicht wußte, ob die Secessionisten dieselbe geräumt hatten oder nicht, unter großen Schwierigkeiten gelandet war, das misliche Terrain durch und durch recognoscirt und die Belagerungsarbeiten gegen das Fort begonnen hatte. Erst ca. 4 Wochen nachher wurde Oberst Rosa durch das 7. Connecticut-Regiment verstärkt und später, als noch weitere Verstärkungen anlangten, durch General Gilmore in seiner Eigenschaft als Platzcommandant ersetzt. Jetzt bestand die Besatzung der Insel aus etwa 5000 Mann, dem 46. Neuyork, 7. Connecticut, 8. Maine, 1 pennsylvan. Regiment, 4 Compagnien Rhode-Island Artillerie und einigen Compagnien von den schon erwähnten Serrells Ingenieurs, welche namentlich zur Förderung der Belagerungsbauten commandirt worden waren. Tybee-Insel bildet ein Dreieck von ungefähr drei englischen Quadratmeilen Inhalt, dessen nordöstliche Seite der Mündung des Savannah-River und der See zugewandt ist, während es nach Westen und Südosten von Creeks begrenzt wird, welche sich in vielfachen Mündungen durchkreuzen und so eine Menge von Inseln bilden, die kaum auf Büchsenchußweite von einander liegen. Auf einer derselben erhebt sich gegen Westen in einer Entfernung von 1600 Yard vor Tybee-Insel Fort Pulasky, welches die schiffbaren Eingänge nach Savannah zu vollständig beherrscht. Es ist eines der ältesten Werke der Vereinigten Staaten und hat bereits in dem Befreiungskriege eine Rolle gespielt, wurde aber, wenn ich nicht irre im Anfang der vierziger Jahre, in seiner jetzigen Form vom General Benham construirt. Ganz auf einem Sumpf erbaut, bildet es ein Fünfeck, dessen lange Basis der Landseite zugekehrt ist, während die anderen nach der Mündung des Savannah-River und den seitlichen Einfahrten gerichtet sind. Es montirte 48 schwerere und leichtere Geschütze und würde zur Vertheidigung nach der Seeseite vollstän-

dig ausgereicht haben, war aber keineswegs für ein Bombardement von der benachbarten Insel aus berechnet, welche die Secessionisten in der Eile der Räumung nicht einmal rasirt hatten, und wo man also Belagerungswerke bauen konnte, ohne daß die Belagerten eine Ahnung davon hatten. Das Hauptquartier lag in ziemlicher Entfernung vom Fort und war in dem Hause des Leuchtthurmwärterers aufgeschlagen worden, welcher das „Savannah-Entrance-Licht“ auf dem daneben stehenden Thurme unterhalten hatte. Die Secessionisten hatten bei der Räumung der Insel Feuer an die Gebäude gelegt; aber der massive Thurm hatte der Gewalt des Elementes in sofern widerstanden, als er nur einen tüchtigen Riß in den obern Stockwerken erlitten hatte; der Zufall hatte das Wärterhaus und ein diesem gegenüber errichtetes provisorisches Hospital ebenfalls erhalten, und in diesen Baulichkeiten concentrirte sich während der Belagerung die Hauptthätigkeit der Insel. Im Hauptquartier befand sich zugleich der Messraum und einige Wohnungen für höhere Offiziere; einen Theil des gegenüberliegenden Bretterhauses hatte das Commissariat in Anspruch genommen, der Rest diente als Spital. Der Leuchtthurm war ein vortrefflicher Observationsposten, da man von seiner Höhe die Umgegend weit überschauen und fast ins Fort hineinsehen konnte; während sein Parterre zugleich, als Wachtstube und Straflocal benutzt wurde. Freilich diente er auch den Secessionisten als Zielscheibe, welche uns denn auch von Zeit zu Zeit wie zum Vorspiel mit einigen Bomben begrüßten, ohne jedoch viel Schaden anzurichten. In geringer Entfernung, etwas weiter nach den Dünen zu hatte der Sutler seine Blockhütte aufgeschlagen, und rings umher erhoben sich die Zeltgassen der Regimenter, deren weißer Schimmer heiter mit dem dunkelgrünen Laub contrastirte, welches hier noch, so weit es die Gesundheitsrücksichten zuließen, von der Art verschont worden war. Das Ganze machte überhaupt einen angenehmen Eindruck, und ich werde mich stets mit Vergnügen an den Aufenthalt auf Tybee-Insel erinnern, denn auch die mancherlei Gefahren und Strapazen, welchen wir ausgesetzt waren, dienten nur dazu, den wilden Reiz des Lagerlebens vor dem Feinde zu erhöhen.

Hinter dem Hauptquartier befindet sich ein von den Secessionisten aus Austerschaalen und Cement erbauter Martello-Thurm, welcher von den Bundesstruppen zu einem festen Werke gemacht worden ist. In der Mitte wohlangelegter Schanzen erhebt sich dieser Thurm mit bombenfesten Mauern in einem inneren Durchmesser von ca. 30 zu einer Höhe von 40 Fuß und ist oben mit Geschützen besetzt, die ringsum Verderben schleudern können, ohne daß ihre Bedienung nur der geringsten Gefahr, außer etwa durch Kleingewehrfeuer in die Luken, welches schwer anwendbar sein dürfte, ausgesetzt wäre. Die Munitions- und Pulvermagazine sowie die Laboratorien sind unterirdisch ebenfalls bombenfest gebaut, und das ganze Werk muß in seiner jetzigen Gestalt bei einem etwaigen Angriffe auf die Insel von nicht geringer Wirksamkeit sein. Freilich konnte

es seine Geschütze bei der Belagerung des Forts der bedeutenden Entfernung wegen (ca. 2½ Meilen) kaum zur Geltung bringen. Der Theil der Insel, von dem Hauptquartier nach den Dünen zu, ist beinahe kahl, und nur hin und wieder erhebt sich ein wilder Obstbaum oder ein verkrüppelter Palmetto, während das ganze Innere bis nahe an die Ufer des Creeks von üppiger Waldung und dichtem Buschwerk bedeckt ist.

Unsere Kanonenboote waren so stationirt, daß sie den Savannah-River weiter oben nach der Stadt zu beherrschten und feindliche Schiffe verhindern konnten, den Fluß herabzukommen, um dem Fort Proviant und Munition zuzuführen, während die Blockadefregatte *Bandalia* in der Außenbai lag. Die ersteren hatten schweren Dienst, und fast täglich schallte von den benachbarten Creeks Kanonendonner herüber, welcher von ihrer angestregten Thätigkeit zeugte; aber doch konnten sie die Communication zwischen Stadt und Fort nicht ganz abschneiden; denn die zahllosen Durchschnitte gaben den mit dem Terrain bewanderten Secessionisten immer Gelegenheit, in kleinen Booten der Wachsamkeit der Unrigen zu entgehen und eine fortlaufende Verbindung, welche namentlich durch Schwarze vermittelt wurde, zu unterhalten. Es wurde nothwendig, mitten in den Sümpfen, dem Paradiese der Alligatoren, eine Station zu gründen, von der aus des Nachts Bootwachen in die einzelnen Creeks gelegt und die nächtlichen Schleicher abgefangen werden konnten. Diesem Bedürfnisse wurde auf eine ebenso wirksame wie originelle Weise genügt. Bei einer Streifpartie auf die umliegenden Inseln war ein alter Schiffsrumpf gesehen worden, welcher, wenn noch wasserfest, in die gehörige Lage gebracht und in einen schwimmenden Wachtposten verwandelt werden mochte. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß es der Rest eines alten Wallfischjägers war, welcher den stolzen Namen *Montezuma* führte und vermöge seiner massiven Bauart gewiß gegen 50 Jahre dem Einflusse des Wassers widerstanden hatte. Jetzt wurde der Lauf der verschiedenen Creeks genau durchforscht, der günstigste Platz für die Ueberwachung derselben ausgesucht und dann der schwerfällige „*Montezuma*“ von einem der Kanonenboote auf seine Station bei *Gibbie-Point* im *Lazaretto*-Creek geschleppt und daselbst befestigt. Der Punkt befand sich mitten in den Sümpfen zwischen *Wilmington* und *Thbee-Inland*, gegen 1½ Meilen vom Fort nach *Savannah* zu entfernt und eignete sich vortrefflich, die nothwendige Communication mit dem gegen 3 Meilen entlegenen Hauptquartier zu unterhalten. Das Nächste, was mit dem *Montezuma* vorgenommen wurde, war eine tüchtige Räucherung; denn trotz der Jahre, welche er friedlich im südlichen Schlamme gelegen, waren doch noch die Symptome seiner nördlichen Bestimmung ganz unverkennbar und wirkten mit einer solchen Kraft auf die Geruchsnerve, daß ein Aufenthalt unter Deck fast unmöglich wurde. Nachdem Luken oben und in die Seiten gehauen, die einen stetigen Luftzug herbeiführten und alle mit

Thran inficirten Gegenstände sorgfältig entfernt worden waren, bot das Zwischendeck einen ziemlich comfortablen Aufenthalt für ca. 200 Mann, während der hintere Theil des Schiffes, luxuriöser Weise Kajüte genannt, durch eine Bretterwand von dem übrigen Theile des Schiffes abgesondert und dem ausschließlichen Gebrauch der Offiziere zugewiesen wurde. — Die 4. Compagnie des 46. Regiments wurde mit einigen Verstärkungen zum Dienste auf diesen keineswegs beneidenswerthen Posten commandirt und that zwei Monate lang ihre Pflicht mit unermüdlicher Ausdauer. Zunächst mußten sie Boote von den feindlichen Inseln holen, um Nachtwachen ausstellen zu können, was ihnen denn auch nach einigen Scharmügeln gelang. Dann begann der Guerillakrieg zu Wasser, welcher für die Unionisten um so gefahrvoller war, als sie mit dem complicirten Terrain bei weitem nicht so bekannt waren als ihre Gegner. Manche nächtliche Jagd fand zu jener Zeit in diesen Sümpfen statt, welche mehr Muth, Ausdauer und Anstrengung erforderte, als die Gefahren einer offenen Feldschlacht und die mißgestaltete Schaar der Amphibien, welche sich in dem unergründlichen Schlamme wälzt, trug nicht gerade dazu bei, den Reiz dieser nächtlichen Fahrten zu erhöhen. Von Oberst Rosa aufgefördert folgte ich eines schönen Morgens mit mehreren Offizieren der Fregatte *Bandalia* einer Expedition, welche mit den gewöhnlichen Provisionen und andern Bedürfnissen nach der schwimmenden Batterie (der *Montezuma* war mit einem Zweiunddreißigspfünder und zwei Zwölfspfündern armirt worden) abgehen sollte. Als die Fluth am höchsten war, verließen wir in dem sogenannten Postboot, welches von zwölf kräftigen Ruderern unter Aufsicht eines Corporals gehandhabt wurde, die Bootwache und suchten unsern Weg durch die verschiedenen Windungen, in denen nur der Erfahrenste sich zurechtfindet. Eine Flinte, ein Austermesser und die Whiskeyflasche bildeten unsre ganze Ausrüstung. Die Becassinen und Enten, welche harmlos um uns herumflatterten, lieferten uns eine reiche und leichte Beute, welche Squiß, ein vorgesundener Rebellenhund, aufs geschickteste apportirte, und als der Hunger sich einstellte, ließen wir ans Ufer rudern, um Auster zu pflücken. Da wachsen sie am Ufer hin und geben uns diesen Labesaft! hätten wir mit dem Sängler des Rheinweins ausrufen können, denn ein köstlicheres Mahl kann sich der raffinirteste Gourmand nicht denken, als jene *Georgia-Auster*, zumal wenn man sie selbst pflückt und öffnet.

Als Alle gesättigt und die Whiskeyflasche herumgegangen war, gings wieder ans Rudern und nach einigen Stunden rüstiger Arbeit waren wir in unmittelbarer Nähe des *Montezuma*, dessen großer, unförmiger Rumpf sich wie ein kolossales Sumpungeheuer aus dem Schilf erhob. Die Fluth war schon zu weit abgelaufen, als daß wir mit dem Postboot den letzten Durchstich hätten passiren können, und wir mußten noch durch ein Stück Sumpf, um ans unmittelbare Ufer des *Bazaretto-Creef* zu kommen, was wir mittelst einer flie-

genden Brücke von breiten, zu diesem Zwecke mitgenommenen Brettern bewerkstelligten.

An Bord der schwimmenden Batterie waren die Leute beschäftigt, sich an den Stücken im Artilleriedienste zu üben; als Zielscheibe zum Nichten wurde das Fort gewählt, von wo aus wir fortwährend scharf beobachtet wurden. Aus Savannah-Zeitungen entnahmen wir später, daß die Secessionisten den alten halbverfaulten Kasten im Duster der Entfernung für eine eisengepanzerte schwimmende Batterie hielten, welche wahrscheinlich zum Zweck des Bombardements à la Monitor und Merrimac dicht unter die Mauern des Forts gebracht werden würde. Diejenigen, welche noch an demselben Tage ins Hauptquartier zurückwollten, mußten nach kurzem Aufenthalt wieder ins Boot zurückkehren, um die hereinkommende Fluth zu benutzen. Ich blieb mit einem Freunde an Bord, theils um Geschäfte zu erledigen, theils um einer Jagdpartie auf der benachbarten Insel Little-Tybee beizuwohnen.

Gegen Dunkelwerden wurden die beiden großen Boote, deren eins vorn einen Sechspfünder führte, mit je 20 Mann und einem Commandirenden besetzt, um sich vor die Haupteinschnitte, welche zum Fort führten, zu legen, während die übrige Besatzung im Wachdienst auf dem Wrack wie auf Seeschiffen von je vier zu vier Stunden abwechselte. Die Situation hatte etwas höchst Eigenthümliches; es war ein Vorposten, wie wohl selten einer aufgestellt werden mag. Rings von unergründlichen Sümpfen umgeben, fast im Bereich der Kanonen eines feindlichen Forts, jeden Augenblick eines Angriffs gewärtig und scharf auf jeden Ruderschlag achtend, fühlte man, daß man ganz und gar auf sich selbst angewiesen war und eben dieses Bewußtsein bedingte eine frischere Kraft, eine größere Elasticität, welche unter minder herausfordernden Umständen häufig weit weniger zur Geltung kommt. — Wir spielten ganz ruhig in der sogenannten Kajüte bei einer Flasche Wein und einem auf eine Flasche gesteckten Talglichte unsern Whist, der nur gelegentlich durch eine Meldung vom Deck unterbrochen wurde. Als sich der Schlaf bei uns meldete, legten wir, die wir keinen officiellen Dienst zu thun hatten, uns mit Stiefel und Sporen, in eine Decke gewickelt auf die Pritsche, deren Hauptbequemlichkeit in einem länglichen Holzblock bestand, welcher als Kopfkissen diente.

Um fünf Uhr wurden wir zur Jagd geweckt, reckten unsre etwas steif gewordenen Glieder, tranken statt des Kaffees einen Whiskey, schnalften Messer und Revolver um und ließen uns in das schon wartende Boot hinunter, um nach Little-Tybee zu rudern; nur Einer von uns war mit einer alten verrosteten Büchse bewaffnet, die in einem verlassenem Hause gefunden worden war. Auf Little-Tybee war eine Menge Vieh, welches von den Besitzern zurückgelassen werden mußte und sich jetzt wild in den Sümpfen herumtrieb. Die auf dem Wrack und theils auch die in Groß-Tybee stationirten Truppen hat-

ten dadurch den Vortheil, daß sie immer ihre Rationen frisches Fleisch erhielten, während sie sich sonst mit schlechtem Speck und Crackers hätten begnügen müssen. Außerdem lieferte ein Brunnen in der Nähe des verlassenen Farmhauses vortreffliches Wasser. Heute galt es einer Sauherde, welche sich in die Mitte der Insel, einen tiefen Sumpf, zurückgezogen hatte, und zu diesem Ende hatten wir Squiß mitgenommen, der sich namentlich in der Schweinsjagd bereits ein bedeutendes Renommée erworben hatte.

Während die Leute sich damit beschäftigten, die Wasserfässer zu füllen, gingen wir mit dem Hunde dem Hause zu, um die Localität ein wenig in Augenschein zu nehmen und dann ins Innere. Je weiter wir kamen, desto tiefer sanken wir in den weichen Boden ein, und wir mußten uns eng zusammenhalten, um im Fall der Noth einander Beistand leisten zu können. Squiß hatte bald seine Fährte, und es dauerte nicht lange, daß wir in der Ferne sein Bellen und das Grunzen einer Herde Schweine hörten, die er gegen uns antrieb. Das Terrain war insofern zur Jagd sehr ungeeignet, als es durchweg mit dichtem Unterholz bedeckt war, welches nur kleine Richtungen von höchstens zehn bis zwölf Fuß Quadrat offen ließ; man konnte also den Feind nicht ankommen sehn, was um so gefährlicher war, als die ganze Herde, aus zehn bis fünfzehn Stück bestehend, mit einem Male hereinstürzen konnte. „Er treibt sie gerade auf uns zu,“ sagte Lieutenant S., der als Jagdfundiger eine Art Commando über uns angenommen hatte. „Nehmt euch in Acht und schießt gut, denn die Kerls lassen nicht mit sich spaßen. Jeder auf seinen Posten!“ Ich hielt es hier, wo weder Erfahrung noch Geschicklichkeit mir Sicherheit verlieh, fürs Beste, eine sichere Position einzunehmen, und setzte mich, nachdem ich einen Blick mit meinem Gefährten gewechselt, auf einen etwas erhöhten Baumstumpf, während jener auf der entgegengesetzten Seite der Richtung dasselbe Manoeuvre machte. Jetzt war die Herde ganz nahe, und mit gespanntem Hahn blickten alle nach der Seite, wo wir ihren Hereinfall erwarteten. Ein furchtbares Grunzen ganz in der Nähe, und die Muttersau brach durch das Gebüsch an Lieutenant S. vorbei und verschwand an der andern Seite wieder im Dickicht. Ihr folgte ein ganzes Rudel von größeren und kleineren Schweinen; die Pistolen krachten, dichter Rauch hüllte einen Augenblick die ganze Scene ein, und als es sich wieder aufklärte, lagen vier prächtige kleine Eber röhelnd zu unsern Füßen, der größte etwa 100 Pfund schwer; die andern hatten, durch die Schüsse erschreckt, eine Flankenbewegung gemacht und sich, immer noch von Squiß verfolgt, wieder weiter in den Sumpf geflüchtet.

Dasselbe Manoeuvre wurde mehrmals wiederholt, bis wir acht Stück erlegt hatten, und dann schlenderten wir wieder dem Farmhause zu, um etwas zu ruhen und einen Imbiß zu nehmen. Die Leute waren unterdeß mit einem Theil der Wasserfässer nach dem Schiff zurückgekehrt und sollten uns der Ver-

abredung gemäß mit nächster Fluth wieder abholen. Wir gaben uns deshalb bis sie zurückkehrten und die geschossenen Schweine ins Boot brachten, einer harmloseren Beschäftigung hin, als die Schweinejagd, indem wir auf Racoons oder Waschbären ausgingen, welche auf jenen Inseln ungemein häufig sind. Wir hatten uns noch nicht weit von dem Hause entfernt, als Squiß bei einem Palmettobaume stehen blieb, schnüffelte und dann heulend daran empor sprang. „Da sitzt ein Racoon,“ sagte der Lieutenant, „nun handelt sich aber darum, daß wir es zu sehn bekommen.“ Wir hatten mehre Minuten durch die Blätter gespäht, und den Baum von allen Seiten umgangen, ehe wir das Geringste bemerkten; endlich sah ich ein verschmitzes kleines Auge aus einer fast unmerklichen Oeffnung hervorblinzeln, das uns offenbar aufmerksam beobachtete und zurückfuhr, als es betroffen wurde. Wenn wir unsern schlaun Freund nun auch oben geschossen hätten, so mußten wir doch den Baum umhauen, um ihn zu bekommen; denn die dichten Blätter hätten ihn festgehalten und uns verhindert, von unten zu ihm zu gelangen. Wir besolgten also die gewöhnliche Methode, indem wir den Baum anzündeten, um den Burschen auszurauchern. Wie der Rauch und die Hitze zunahm, zog sich das Thierchen immer höher und höher, bis es nirgends mehr hin konnte und das Feuer unerträglich wurde. Dann kletterte es an einer Stelle, die bereits abgekohlt war, mit der Schnelligkeit eines Eichhörnchens an dem Stamme hinunter, um sein Heil in der Flucht zu versuchen; aber hier wurde es vom Verderben in Gestalt eines Knittels ereilt und rollte bewußtlos auf den Boden. Wir wußten, daß der Waschbär ein so zähes Leben wie die Skage hat und daß der unsere sehr bald wieder zu sich kommen würde, weshalb wir seine augenblickliche Unzurechnungsfähigkeit benutzten, ihm ein Halsband anzulegen, an dessen beiden Seiten eine leichte Kette befestigt wurde, und als er daher wieder im Besiz seiner Geisteskräfte war, sah er sich zu seiner großen Ueberraschung gefesselt. Seine Befreiungs- und Racheversuche waren höchst possirlich anzusehn, aber es half Alles nichts. Das Boot war inzwischen angekommen, die Schweine herbeigeholt, und unser Gefangener wandelte an Freundeshand, obgleich nicht sehr vergnügt und froh, an Bord des Montezuma, wo er noch längere Zeit unter dem Namen „Billy“ existirte und sich allmählig zu einer zahmen Existenz heranbildete.

Das Postboot vom Hauptquartier war während unsrer Abwesenheit dagewesen, sollte aber, zu meinem großen Schrecken, erst in zwei Tagen wiederkehren, und ich war also nolens volens gezwungen, auf Gibbie-Point zu bleiben, was mir besonders unangenehm war, da unsre Garderobe auf der Schweinsjagd schmählich verfallen war und ich durchaus nicht auf einen längern Aufenthalt gerechnet hatte. Auf die Dauer wurde auch die in den verschiedensten Species vertretenen Insektenfauna auf dem Brack

außerordentlich lästig. Zu den in dem alten Holz einheimischen Holzböcken hatte sich der blutsaugerische Sandfloh gesellt, die ganze Schaar der gewöhnlichen Lagergäste war mit der Besatzung eingezogen und fand natürlich in dem engen Raum eine noch größere Vermehrung wie unter gewöhnlichen Verhältnissen; die Fliegen und Mosquitos, welche in den Sumpftegenden besonders bössartig zu sein scheinen, bevölkerten die Luft in unendlichen Zügen und bearbeiteten die Theile unsres Körpers, welche von den heimlichen Blutsaugern verschont wurden, kurz man mußte entweder durch Erschöpfung oder sonstige Ursachen zu einer vollständigen Narbose gelangt sein, um unter solchen Martern ein bißchen Schlaf zu erhaschen.

Auch dies wurde jedoch überstanden, und nach zwei Tagen brachte uns das Postboot wieder nach dem Hauptquartier und Groß-Tybee zurück.

Hier entwickelte sich eine immer angestrenftere Thätigkeit; täglich langten Transportschiffe an, und ganze Regimenter waren am Strande mit Landen der Munition, der Geschütze und sonstiger Belagerungsutensilien beschäftigt; eine ganze Colonie von Treibern und Pferdeställen war entstanden; große Haufen von Kugeln und Bomben von nie gesehenen Dimensionen lagen umher, während die Geschütze auf Rollen mit unsäglicher Mühe durch den schweren Sand geschleppt wurden. Die meisten Gegenstände mußten, wenn die See günstig war, auf großen flachen Booten (flat boats) von den Schiffen hergeholt werden, welche so weit auf den Strand geschoben wurden, wie das seichte Wasser es gestattete. Wenn sie fest saßen, fuhren schwere, mit vier, sechs bis acht Maulthieren bespannte Wagen bis dicht heran und brachten die Güter ans Land. Die Hauptschwierigkeit aber war, die schweren Lasten, wie die großen Mörser, welche bei einer zwölzfölligen Massenwandung eine funfzehnzöllige Bombe schleuderten, bis zu den an der entgegengesetzten Seite der Insel zu erbauenden Batterien zu bringen; eine achtwöchentliche Thätigkeit von mehreren Tausend Menschen bei Tag und Nacht war erforderlich, die furchtbaren Vorbereitungen zur Belagerung zu vollenden, leider aber ergab sich später, daß man sich wenigstens die Hälfte der Mühe und Kosten hätte ersparen können. Man hielt das Fort für viel stärker als es war, und requirirte daher, um ein sicheres Resultat durch die Belagerung zu erzielen, alle Projectile, welche in der neueren Belagerungsgeschichte in Anwendung gekommen waren; ja, man goß zu größerer Sicherheit noch jene furchtbaren Mörser, die allerdings ihre Kugeln meilenweit schleuderten, aber ihres furchtbaren Gewichtes wegen kaum zu montiren waren, und aus denen jeder Schuß Onkel Sam an dreißig Dollars kostete. Dann folgten die kleineren Mörser zu dreizehn- und elfzölligen Bomben, immerhin noch recht anständige Dimensionen, wenn man sie mit den winzigen Dingen vergleicht, welche die cisatlantische Artillerie bisher mit diesem Namen zu be-

zeichnen gewohnt war. Ferner waren da die langen gezogenen Columbiaden, die Parrot-Nisles-Kanonen, die James-Kanonen zc. auf deren relative Wirksamkeit wir noch bei Beschreibung des Bombardements zurückkommen werden. — Um diese Lasten fortbewegen zu können, mußte zunächst ein Weg gebaut werden, welcher sämtliche Batterien berührte. Dieselben waren so angelegt, daß die Columbiaden und gezogenen Kanonen an der dem Fort zunächst gelegenen Seite, also der westlichen, neben einander aufgestellt wurden, während die kleineren und größeren Mörserbatterien sich hinter einander in der Richtung nach dem Hauptquartier zu befanden. Die ersteren waren unmittelbar am Ufer durch niedrige Dünen und Buschwerk maskirt, an der Rückseite aber durch einen offenen Sumpf von dem eigentlichen Walde getrennt, welcher die übrige Insel bedeckte. Die Arbeiten durften also hier nur in größter Stille und nur bei Nacht ausgeführt werden, da der Feind bei Tage vom Fort aus die ganze Gegend bestreichen konnte. Unnützer Weise feuerte die Besatzung sogar auf einzelne Leute, welche sich bei Tage an diesem Theile des Strandes blicken ließen. Doch war dieses Feuern so unwirksam, daß man kaum Rücksicht darauf nahm und ruhig einzeln oder zu zweien sich demselben aussetzte. Nur einmal wollte es der Zufall, daß eine solche Kugel einem Landsmanne vom 46. Regiment das Leben kostete. Derselbe war mit zwei Kameraden an den Strand gegangen, um Muscheln zu suchen, die hier besonders mannigfaltig und glänzend waren, und wurde, wie gewöhnlich, durch eine Kugel aus dem Fort begrüßt. Er lachte die Pulververschwender aus und setzte sich am Strande hin, indem er den Feinden einen gewissen Theil seines hintern Menschen zukehrte. Einen Augenblick nachher ertönte wieder ein Knall, und — der Spaßvogel war durch eine Kugel in zwei Theile zerrissen, die blutend im Sande zuckten.

Die Belagerungswerke auf der Insel bestanden im Ganzen in elf Batterien mit einigen dreißig Geschützen. Dem Fort am nächsten (1600 Yard) lagen die Batterie Mc Clellan mit sechs gezogenen Columbiaden von bedeutendem Kaliber, die Batterie Sigel mit drei James- und drei Parrot-Nisles-Zweiunddreißigpfündern und die Batterie Todden, ebenfalls mit schweren gezogenen Geschützen. Etwas weiter nördlich, in einer Entfernung von ca. 2000 Yard vom Fort befand sich Batterie Scott mit sechs Columbiaden, und auf der nordwestlichen Spitze der Insel standen die ersten funfzehnzülligen Mörser in Batterie Halleck. Hinter dieser in nordwestlicher Richtung waren die Batterien Burnside, Lincoln, Fremont, Sherman, Stanton mit ein, zwei oder drei größeren oder kleineren Mörsern, die letzte ca. zwei Meilen vom Fort entfernt. Die ersten fünf der genannten Batterien waren, wie erwähnt, nur durch Dünen und niedriges Gebüsch maskirt, während die übrigen im Walde lagen und so gedeckt waren, daß

sie selbst noch während des Bombardements dem Feinde keine sichere Richtung boten.

Es hatte einen geheimnißvollen Reiz, die nächtlichen Arbeiten der Truppen an diesen Batterien zu beobachten. Nach Sonnenuntergang stellten sich am Hauptquartier lange Schaaren auf, nicht in Uniform und Waffen, sondern dunkel gekleidet, mit Hacken und Schaufeln ausgerüstet, und nur hier und da trug einer der Gesellen einen Revolver oder ein Bowiemesser im Gürtel. Sie wurden hierauf in einzelne Trupps abgezählt und verschwanden nach und nach ohne lautes Commandowort, ohne militärische Ehren, indem sie leise flüsternd ihren Führern zum nächtlichen Werke folgten. In schönen Mondnächten, wie sie in jener Breite so häufig sind, pflegten wir die Insel zu umreiten und mit dem dienstthuenden Offizier des Tages oder unter der Aegide eines Adjutanten die Vorposten zu inspiciren. Jetzt ritten wir unter dem herrlichen Laubdach hin, durch welches der klare Mond seine Strahlen spielen ließ, dann wieder galoppirten wir am Strande hin, während die ruhige See wie ein Feuermeer unter dem Scheine des Nachtgestirnes erglänzte. Hier werden wir von einem Vorposten angerufen; wir halten, der Offizier des Tages reitet vor und gibt die Parole, worauf wir passiren können. Weiterhin ist die Hauptwache, wo ein uns befreundeter Offizier sich unter dem Schutze eines dichten Gebüsches ein Feuerchen angelegt hat, um sich einen Punsch zu brauen, der ihn gegen den kalten Nachthau schützen soll. Wir steigen ab, schütteln ihm die Hand und kosten sein luxuriöses Getränk. Dann fort nach andern Theilen der Insel, nach Goat'spoint und Middlefork. Plötzlich befinden wir uns unter einem förmlichen Ameisenhaufen und wissen nicht mehr, wohin wir unser Pferd lenken sollen, wenn wir nicht umkehren wollen. Da wühlen sie im Sande, graben und schaufeln, legen Buschwerk und Balken und das Alles mit einer Hast und in lautlosem Schweigen, wie die Kobolde, welche mit den ersten Strahlen der Morgensonne in ihr unterirdisches Gefängniß zurückkehren und bis dahin ihr Werk auf der Oberwelt vollendet haben müssen. Nur hier und da tönt ein hastig gesprochenes Wort an unser Ohr; eine bekannte Stimme ruft uns, die wir in unsrer erhöhten Position leichter kenntlich sind, in unterdrücktem Tone einen Gruß zu; wir suchen uns mit unsern Pferden durch das Gewühl zu winden, und weiter geht's, neuen Scenen ähnlicher Art entgegen.

Ich hatte bei diesen Gelegenheiten wieder vielfach Gelegenheit, den Instinkt der Pferde zu bewundern, welche sich mit der größten Sicherheit unter den schwierigsten Terrainverhältnissen zurechtzufinden wußten. Der Boden ist auf jenen Inseln so eigenthümlich, daß man oft innerhalb weniger Schritte auf festen Boden und tiefe Sumpflöcher trifft, welche letzteren um so gefährlicher sind, als sie an der Oberfläche sich kaum erkennen lassen. Gewöhnlich ließen wir

daher den Pferden, wenn sie die Ohren spitzten oder sonstige Zeichen besonderer Aufmerksamkeit oder Unruhe von sich gaben, die Zügel, und sie brachten uns immer glücklich durch; nur einmal wich ich von dieser empfehlenswerthen Maßregel zu meinem Schaden ab. Mein Pferd, ein großer schöner Brauner von virginischer Zucht, stuzte an einer Stelle, wo ich durchaus nichts Verdächtiges bemerken konnte. Ich stieg ab und untersuchte den Boden, auf welchem ich deutliche Hufspuren sah. „Wo ein Andern hinreiten kann, kannst du's auch“, dachte ich, und zwang mein Pferd vorwärts; es hatte aber kaum ein paar Schritte gemacht, als es plötzlich mit beiden Vorderfüßen tief einsank, einen förmlichen Schrei ausstieß und sich nach der Richtung zu wo wir hergekommen waren, überschlug. Die Gewalt der Bewegung schleuderte mich zum Glück nach der andern Seite in den Sumpf, während das Pferd am ganzen Leibe zitternd auf festem Boden stand. Traurig zugerichtet, jedoch ohne Schaden genommen zu haben, kam ich wieder zu meinem Pferde, suchte es zu beruhigen, setzte mich auf und überließ es nun seinem eigenen Urtheil. Nach kurzem Zaudern, wie wenn es überlegte, schritt es behutsam vorwärts und tastete sich langsam durch die gefährliche Stelle, bis wir auf der andern Seite angekommen waren und den freien Strand vor uns hatten.

Noch eines anderen Abenteuers auf diesen Nachritten kann ich mich nicht enthalten zu erwähnen, welches trotz der großen geographischen Entfernung einen speciell sächsischen Charakter trägt und seiner komischen Gegensätze wegen mich in der Erinnerung noch zum Lachen zwingt. Die Batterien waren beinahe vollendet und der Zutritt zu denselben selbst auf officiellm Wege ziemlich schwierig, als ich mich nochmals in halbmilitärischem Anzuge mit Adjutant T. auf den nächtlichen Amritt begab, um mich genau über die Situation der verschiedenen Belagerungswerke zu orientiren. Langsam ritten wir durch den Wald, bis an die Batterie Halleck. Von hier mußten wir den offenen, dem Fort gegenüberliegenden Theil des Strandes passiren, um auf die andre Seite der Insel nach Middlefork zu gelangen. Der Mond schien besonders klar, so daß wir glaubten, die Schildwachen auf den Mauern des Forts erkennen zu können, und der Adjutant schlug vor, daß wir in einiger Entfernung hinter einander hergaloppiren sollten, besonders da seit den letzten Tagen ein strenges Verbot gegen jede Bewegung an jenem Theile des Strandes erlassen worden war. T. sprengte an und ich ihm nach, sobald ich ihn weit genug entfernt glaubte. Ich ließ dem Pferde volle Zügel und hielt, da der Weg fest und ganz eben war, meine Blicke auf das Fort geheftet, dessen düstre Umrisse unter dem fast sonnenklaren Schein des Mondes drohend vom Horizonte abstachen. Ich hatte eben die letzte Batterie passirt, als meine Aufmerksamkeit durch einen Ruf vor mir gefesselt wurde, und in demselben Augenblicke sah ich ein Bajon-

net vor dem Bug meines Pferdes im Mondschein blinken. Dieses befand sich jedoch in gestrecktem Galopp, so daß ich im Augenblick mit dem besten Willen nicht anhalten konnte. Ich wußte auch in der That nicht, ob dies rathsam sei, da ich in der Eile nicht unterscheiden konnte, ob ich Freund oder Feind vor mir hatte, setzte also meinem Pferde nochmals die Sporen ein und langte im Carriere bei meinem Begleiter an, der mich im Schutze einer Mauer, welche von einem abgebrannten Hause übrig geblieben war, erwartete. „Was war das?“ fragte ich augenblicklich, indem ich ihm mein Erlebniß erzählte. „Ich glaubte, daß wir unsre letzten Vorposten am Saume des Waldes passirt hätten.“ — „Ich auch,“ war die Antwort; „aber ich erinnere mich jetzt, daß seit heute Abend dieser neue Posten ausgestellt ist, und wir müssen nur wieder umreiten, damit der Kerl uns morgen in seiner Meldung keine Unannehmlichkeiten bereitet.“ Gesagt gethan. Wir kehrten, uns dies Mal mehr auf dem zwar beschwerlicheren, aber geschützteren Terrain nach den niedrigen Dünen zu haltend, sachte wieder um. Schon auf zwanzig Schritt wurden wir mit einem martialischen Basse in schlechtem Englisch angerufen: „Who comes there?“ — „Friend with the countersign.“ — „Friend with the countersign dismount and advance.“ — „Na, na, lassen Sie nur gut sein,“ antwortete mein Freund, der keine Lust zum Absteigen hatte, „es war ein Versehen; ich bin Adjutant L. und dachte im Augenblick nicht daran, daß ein neuer Posten hier ausgestellt war; Sie brauchen nichts davon zu erwähnen!“ — Unser Inquisitor stellte sich hierauf in Postur, grüßte militärisch und sprach im reinsten weißnerischen Dialekt die geflügelten Worte: „Hörn se, sähn se, meine kuden Herren; alle Achtung vor ihrer Person; aber wenn se noch emal so in Garrichäre bei die Pickets verbairaiten, so schick ich se ä baar Kugeln naach und denn derfen se sich nich ieber mich beklagen.“

Ich hatte große Mühe ein recht herzliches Lachen zu unterdrücken bei dieser martialischen Erklärung, deren Eigenthümlichkeit so seltsam mit der uns umgebenden Scenerie und dem Ernst der Situation contrastirte. Wir ließen uns mit dem Posten in eine kurze Unterhaltung ein; er war aus dem schönen Lande Meißen, hatte sich, wie viele Andre, unter Onkel Sams Krieger aufnehmen lassen und stand nun „in finstrer Mitternacht“, vor einem feindlichen Fort in Georgia, das in den nächsten Tagen alle Schrecken einer energischen Beschießung erfahren sollte.

Es hieß, daß der Beginn des Bombardements auf den Jahrestag der Beschießung von Fort Sumpter festgesetzt sei, und bereits am 8. waren alle Vorbereitungen so weit gediehen, daß dasselbe jeden Augenblick beginnen konnte. Sherman war einstweilen durch General Hunter ersetzt worden, und derselbe wurde täglich von Hilton-Head erwartet. Die Mannschaft für die Batterien

war, da natürlich nicht die nöthige Anzahl Artilleristen vorhanden war, aus Freiwilligen von allen Regimentern rekrutirt und an den Geschützen des Martello-Thurmes unter einem tüchtigen badischen Artilleristen eingeübt worden; das deutsche Regiment sollte die Batterie, welche den Namen ihres berühmten Landsmannes trug, die Batterie Sigel bedienen, und mit großer Bereitwilligkeit hatten sich die Soldaten zu dem gefährlichen Dienste gemeldet.

Am 8. April gegen Abend wurden die Batterien mit Provisionen für vier Tage bezogen; am 9. traf General Hunter mit Stab von Hilton-Head ein, und am Abend kam die Ordre, daß am 10. Morgens drei Uhr jeder auf seinem Posten sein mußte. Der Verfasser war von maßgebender Seite ersucht worden, sich mit in den Verbandplatz für die Batterien Sigel, Todden und Mc Cleslan zu begeben, da man starken Verlust erwartete und Mangel an chirurgischer Hülfe gefürchtet wurde. Wir ordneten das für diesen Posten nothwendige Material, requirirten die uns zuertheilten Ambulancen, Bandagen, Bahren zc. und trafen unsre persönlichen Arrangements, im Falle uns selbst etwas begegnen sollte.

Unter diesen Vorbereitungen war es zwölf Uhr geworden, und wir fanden es nicht mehr der Mühe werth, noch die kurze übrige Zeit zum Schlafen zu benutzen. Es ging also zum Sutler, wo die meisten Offiziere des sechszundvierzigsten Regiments und unter diesen unsre speciellen Freunde noch versammelt waren, um die letzte Sitzung „für schwere Artillerieübungen“ abzuhalten, zu welchen sie sich während der drei letzten Wochen allabendlich daselbst versammelt hatten.

Das Sutlerinstitut ist, glaube ich, ein specifisch englisches und, in seiner neuesten Form, ein specifisch amerikanisches. Der Regimentsfutler folgt seinem Regiment nicht nur mit Getränken und Nahrungsmitteln, wie der Marktender, sondern häufig mit einem Waarenvorrathe von großem Werth. Er führt Weine, Brod, Käse, Bier, Schnaps, Taback, Pfeiffen, Mützen, Röcke, Hemden, Handschuhe, Wurst, Aepfel, kurz alles Mögliche und Erdenkliche, was dem Soldaten, Gemeinen wie Offizier, im Felde nützlich oder angenehm sein kann. Bei dem bedeutenden Risiko, was er so auf seine Rechnung übernimmt, bei den unvermeidlichen Verlusten und den hohen Transportkosten, welchen er ausgesetzt ist, steigen allerdings seine Preise im Lager um ungefähr hundert Procent, aber der Soldat findet dabei immer noch seine Rechnung, wenn der Sutler ehrlich ist und sich nicht durch ein destructives Creditssystem zugleich zum Banquier, resp. Bucherer seines Regiments macht, was namentlich im Anfang leider in sehr vielen Fällen geschah. Hr. W. führte sein Geschäft in der reellsten Weise und hatte sich die Anerkennung aller Betheiligten erworben. In seinem Blockhause feierten wir den letzten Abend vor dem Bombardement. Fast Alle waren versammelt, die nicht dienstlich beschäftigt waren, vom Oberst bis

zum Lieutenant. Die Stimmung war heiter, aber nicht ausgelassen; jeder wußte, daß er einer ernstern Gefahr entgegenging; aber er ging mit frohem Soldatenmuth, mit dem Bewußtsein, einer guten Sache zu dienen, wohl mancher auch mit der stillen Hoffnung, sich militärische Vorbeern zu erwerben.

Gegen zwei Uhr trennte sich die Gesellschaft, der Oberst brachte noch einen Toast auf gut Glück und fröhliches Wiedersehen aus, und jeder begab sich auf seinen Posten. Da die Entfernung zu dem unsrigen über zwei Meilen betrug, zog ich es vor, die letzte Fahrgelegenheit dorthin zu benutzen, und setzte mich auf den Karren, welcher die von uns requirirten Wasserfässer hinausbrachte. Im Walde herrschte noch tiefe Finsterniß, doch singen die Vögel schon an munter zu werden und ihr Morgenlied anzustimmen; sie wußten nicht, wie bald ihre zarten Stimmen von andrer Musik übertäubt werden würden. Die Besatzung der Batterien, an welchen wir vorbeikamen, schüttelte den Morgenschlaf ab, die Kanoniere reckten ihre Glieder in der noch kalten Nachtlust und machten im Freien Toilette für den bevorstehenden Tanz. — Gerade als eine Biegung des Weges uns aus dem Walde ins Freie und dem Fort gegenüber brachte, durchglühte die aufsteigende Sonne den Horizont mit einem tiefen Purpursaum und der eigenthümliche Morgenhauch, welcher stets von dieser Färbung bedingt wird, ließ die Mauern des bedrohten Forts, welches noch nichts von dem, was bevorstand, ahnte, so nahe erscheinen, daß man fast hinüberspringen zu können glaubte. Wir kamen nach wenigen Minuten an dem Ort unsrer Bestimmung an und deponirten unsre Fässer in der „Surgery“. Gleich darauf trafen auch meine Kameraden ein, welche einen kürzeren Fußweg benutzt hatten. Die Besatzung der Batterie Sigel war schon munter und begrüßte uns in der besten Stimmung; wir kochten ruhig Kaffee und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Unterdeß wurde es vollends hell; die Sonne stieg an einem wolkenlosen, tiefblauen Himmel auf und versprach einen herrlichen Tag.

Da sprengte ein Reiter vom Hauptquartier an, und schon von weitem sah man die weiße Flagge, welche er in der Hand hielt. Es war der Parlamentär, Lieutenant Wilson, welcher in einem Boot zum Fort hinüberfahren und den Commandirenden, Oberst Dimstead, zur Uebergabe auffordern sollte. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten wir dem Boot, welches schnell über den Creek ruderte. Es wurde sogleich vom Fort aus bemerkt, und in demselben Augenblicke, in welchem es das jenseitige Ufer berührte, wurde ein Reiter aus dem Fort herausgelassen, welcher sich dem Boot näherte. Man grüßte sich, und die Unterhandlung begann. Sie dauerte für unsre Ungeduld viel zu lange; man fürchtete allgemein, daß der Oberst die ihm gestellten Bedingungen angenommen haben möchte und alle Arbeit vergebens, so wie die Aussicht auf den Kampf vereitelt sei. Das Boot landete wieder; der Parlamentär stieg zu Pferde und

sprenge im gestreckten Galopp wieder dem Hauptquartier zu, ohne ein Wort über das Ergebniß seiner Mission zu äußern.

Wieder verging eine halbe Stunde peinlichen Harrens. Endlich, es mochte schon gegen 7 Uhr sein, sprenkten wieder Adjutanten heran, um den Batteriecommandeuren Instruction zu überbringen. — Oberst Olmstead hatte geantwortet: das Fort sei ihm zur Vertheidigung, nicht zur Uebergabe anvertraut worden, und er werde es so lange wie möglich halten. Um 1/29 Uhr sollte das Bombardement beginnen und zwar in der Weise, daß die Batterie Lincoln am äußersten Ende der Linie mit ihren Mörsern das Signal gebe und die übrigen nach der Reihenfolge das Feuer eröffneten.

Mit Hurrah stürzten die Soldaten in die Batterien, die Geschütze wurden geladen, gerichtet und Alles bereit gemacht; die ganze Bemannung stand schlagfertig bei ihren Stücken und erwartete mit Ungeduld das Zeichen zum Kampfe. Wir hatten uns in die Surgery zurückgezogen, ein kasemattirtes Gewölbe unmittelbar hinter den Werken, welches für bombensfest erklärt worden war, jedoch bei näherer Inspection diesen Namen kaum verdiente. Es war einfach mit achtzölligen Balken und einer Lage Sandsäcken gedeckt, nach hinten war es halb offen, um das nöthige Licht einzulassen. Wir suchten uns so gut wie möglich in dem beschränkten Raum einzurichten und hatten unsre Vorbereitungen eben beendigt, als ein Knall erdröhnte, welcher den Boden unter unsern Füßen erbeben machte und in der Luft eine Erschütterung verursachte, wie wenn eine große Bremse in unmittelbarer Nähe unsres Trommelfells summt; gleich darauf ein zweiter Knall. Das war der Signalschuß von der Batterie Lincoln, der Morgengruß für Fort Pulasky.

Wir standen einen Augenblick wie angedonnert durch den furchtbaren Knall von der 1/2 Meilen von uns entfernten Batterie und verstopften dann sofort unsre Gehörgänge mit Baumwolle. Bald wurden die Schüsse häufiger, Batterie auf Batterie begann zu brüllen, in den unheilvollen Paß der achtzehnzölligen Bomben mischte sich der zischende Ton der spitzen Vollkugeln und der Hohlgeschosse, welche die gezogenen Columbiaden entsandten, das Geschwirre der runden Kugeln, welche als Kernschüsse an die Mauern des Forts prallten und zur Begleitung einen Rasselton durch die fallenden Backsteine hervorriefen. Das Fort begann zu erwidern; erst gegen die Mörserbatterien; als aber die Blitze immer wo anders aufzuckten und die Kugeln aus immer größerer Nähe kamen, je nachdem das Feuer die Linie entlang lief, gaben die Rebellen die entlegneren Feinde fast ganz auf und concentrirten ihr Feuer auf die ihnen unmittelbar gegenüberliegenden Batterien. Die batterie Scott war bereits in voller Thätigkeit; aber immer weiter südlich zogen sich die Rauchwolken; die batterie Todden schleuderte ihre schweren Projectile gegen den südöstlichen Winkel des

Fort; die Batterien Sigel und Mc Clellan nahmen ihn von der andern Seite in die Flanke, und nun ging's an einen Tanz, den ich so leicht nicht vergessen werde.

Die Beklemmung, welche selbst den Muthigsten in den ersten Augenblicken beschleicht, wenn er sich zum ersten Male in einem ernstern Kampfe befindet, war gewichen, und mit Spannung verfolgten wir die Wirkungen unsrer Geschütze, so weit wir von unserm Standpunkte und einer daneben liegenden, verhältnismäßig geschützten Anhöhe aus dazu im Stande waren. — Das Feuer vom Fort wurde schwächer, als unsre ganze Linie zu spielen begonnen hatte; der Feind hatte offenbar keine Ahnung von der Großartigkeit der zu seiner Vernichtung getroffenen Vorbereitungen gehabt und suchte zu ermitteln, von wo das Feuer am verderblichsten sei und wohin er seine Hauptstärke zu concentriren habe. — Von den achtundvierzig Kanonen, welche das Fort montirte, konnten nur ungefähr fünfzehn zur Wirksamkeit gebracht werden, welche der Inselfeite zugekehrt waren, und auch von diesen waren die einem furchtbaren Feuer ausgesetzten Barbette-Kanonen fast die einzigen, welche uns wirklich etwas anhaben konnten. Für die Stücke in den Kasematten lagen die nahen Batterieen Scott, Todden, Sigel und Mc Clellan zu niedrig, um eine richtige Elevation zu gewinnen; die andern aber waren, wie erwähnt, zu gut gedeckt, um erheblich beschädigt werden zu können. Das Schweigen des Feindes war nicht von langer Dauer, und wir waren es jetzt, welche er mit seiner besonderen Aufmerksamkeit beehrte; denn jeder Kernschuß aus unsern Batterieen vertiefte ein Loch in der achtzehn Fuß dicken Backsteinmauer der Südspitze, welches bereits gegen ein halb elf Uhr bedenkliche Dimensionen annahm. Namentlich die Barbette-Kanonen waren gegen uns gerichtet, während die Kasematten sich mit den entfernteren Mörsern beschäftigten, welche mehr Lärm als Schaden verübten, da man bei den ungeheuren Dimensionen ihrer Ladung namentlich am ersten Tage nicht die nöthige Sicherheit im Richten erzielen, noch die eigentliche Projectionskraft derselben genau berechnen konnte.

Die Secessionisten schossen gut. Kugel auf Kugel, Bombe auf Bombe flog dicht über uns hin oder schlug hart vor unseren Batterieen ein; aber doch gelang es ihnen nur selten, den kleinen Punkt zu treffen, wo ihre Geschosse wahrhaft wirksam sein konnten. Die meisten fielen zwanzig bis fünfzig Schritt hinter uns in den Sumpf, in welchem sie ungeheure Schmutzfontainen verursachten. „I pity them poor crocodiles“, sagte ein Signalbeamter sehr kaltblütig, indem er mitten im Kugelregen seine Fahne schwenkte. So kam es, daß auf unsrer Seite ganz gegen unsern Erwarten wenig Verwundete waren, und auch da, wo die feindlichen Geschosse wirklich bedeutenden Schaden hätten anrichten können, begünstigte uns der Zufall auf eine wahrhaft außerordentliche Weise. — Gegen elf Uhr erscholl die ganze Linie entlang ein Jubelgeschrei und

lockte auch uns, die wir uns bereits unter den Kugeln ganz sicher fühlten, hinaus in die Batterie Sigel. Das zweite Geschütz dieser Batterie hatte die Fahnenstange im Fort entzweigeschossen und die Palmettosflagge war gesunken. Wir schauten noch neugierig hinüber, als ein Blix aus einer der Barbette-Kanonen uns von der Ankunft einer Bombe benachrichtigte, und einen Augenblick nachher dröhnte in unsrer nächsten Nähe ein furchtbarer Knall. Die Bombe platzte höchstens zehn Schritt über dem gedrängt vollen Raum. Ich sah mich um, in der Erwartung, die Hälfte meiner Umgebung getödtet oder verwundet zu finden; aber es war keiner verletzt, obgleich wir die noch glühenden Stücken zwischen unsern Füßen auflesen konnten. Um eine Erfahrung reicher zogen wir Nichtcombattanten uns nach diesem Intermezzo wieder in die Kasematten zurück und stärkten uns durch einen guten Schluck Brandy, welchen wir in bester Qualität als Stimulans requirirt hatten. Unsrer chirurgische Beschäftigung war glücklicher Weise nur unbedeutend; denn es kamen nur ganz leichte oder fast augenblicklich tödtliche Verwundungen, letztere jedoch in sehr geringer Anzahl, vor und unsre Hauptthätigkeit bestand darin, den pulververschwarzen, von Eifer und Anstrengung glühenden Kriegern, welche ärztliche Hülfe suchten, ihres Magens wegen in geringen Dosen von unserm Stimulans zu dispensiren, da in den Batterieen kein Getränk als Wasser erlaubt war. Das Feuer dauerte den ganzen Tag fort. Unsrer Leute, welche erst seit einigen Wochen zu Artilleristen gebildet worden waren, bedienten ihre Geschütze wie Veteranen. Gegen Abend befand sich an jeder Seite des Südost-Winkels ein Loch, welches die besten Ausichten auf eine baldige Bresche gab. — Eine Zeit lang waren die Barbette-Kanonen von den Secessionisten des zu heftigen Feuers wegen verlassen worden, und dieselben wurden erst wieder bedient, als die Unsrigen langsamer feuerten, um ihre Geschütze nicht zu sehr zu erhizen. Die kolossalen Bomben aus den entfernteren Batterieen platzten entweder zu früh oder fielen hinter dem Fort harmlos in den Sumpf. Wenige erreichten ihren Zweck, über dem Innern des Forts zu zerspringen und Verderben von innen umherzuschleudern. Am wirksamsten erwiesen sich die Kernschüsse der langen gezogenen Kanonen, der James- und Parrot-Rifle-Guns, sowie die gezogenen Columbiaden. Gegen Abend wurde das Feuer schwächer, und mit einbrechender Nacht hörte es fast ganz auf. Das fortwährende Getöse aus ca. 50 Stücken hatte mich so furchtbar ermüdet, daß ich in einen todtenähnlichen Schlaf verfiel und die Sorge für Ambulancen u. s. w. meinen Kameraden überließ.

Schon gegen fünf Uhr am andern Morgen begann das Spiel von neuem, doch nicht mit der Hefigkeit, wie am ersten Tage; die Löcher indeß erweiterten sich fast bei jedem Schusse, und auch die übrigen Außentheile des Forts wurden mit Flecken bedeckt; die Barbette-Kanonen schwiegen fast ganz; gegen Mittag war

die erste Mauer durchschossen, und die Batterien Sigel und Mc Clellan feuerten jetzt durch ein Loch über den Hof in die innere entgegengesetzte Mauer, in welcher sich das Pulvermagazin des Forts befand. Dies entschied. Am zwei Uhr am 11. April, dem Jahrestage der Einnahme von Fort Sumpter, zog Fort Pulasky die weiße Fahne auf. Sogleich setzte ein Boot über, um die Sterne und Streifen aufzuziehen, und das achte Maine-Regiment hatte die Ehre, seine Fahne zu diesem Zwecke hergeben zu dürfen.

Am nächsten Morgen begaben auch wir uns ins Fort; es war ein Bild der Zerstörung. Fünf Geschütze waren gänzlich demontirt, eine der Barbette-Kanonen in den Hof hinunter gestürzt. An der südöstlichen Ecke befand sich eine Bresche von ungefähr zwölf Fuß im Geviert und an der entgegengesetzten Seite ein Loch in der Mauer, welches nur noch zwei Zoll Masse bis zum Pulvermagazin übrigließ; ein einziger Schuß hätte jeden Augenblick das ganze Fort in die Luft sprengen können, und dieser Umstand hatte zur Uebergabe geführt. Der ganze Hofraum war mit Steintrümmern, Holzstücken und Bombensplittern bedeckt, viele der Kasematten durchbrochen; kurz man mußte die Ausdauer bewundern, mit welcher sich die kleine Besatzung der Rebellen, ungefähr 200 Mann, so lange gehalten hatte. Die Hälfte derselben bestand aus Deutschen, welche namentlich in Georgia zum Dienst gepreßt worden waren, aber jetzt sich als die erbittertsten Feuerfresser gerirten und mit der ganzen Verachtung südlicher Ritter auf die gewinnlüchtigen Yankees schimpften. Ihr Neuzeres hatte nichts Empfehlenswerthes, und nur selten sah man in ihrem Anzug einen Lappen, welcher einst zu einer Uniform gehört haben mochte; zerlumpt und schmutzig wie die Falstaffsche Garde sahen sie aus, selbst die Gesichter entsprachen in ihrem desperaten und verkommenen Ausdruck dieser Annahme. So viel ich mich erinnere, trug nur der Oberst eine volle Uniform in Grau, geschmackvoll mit Goldborden in Washingtons Stil garnirt; die übrigen Offiziere hatten sich je nach Geschmack und Mitteln möglichst militärisch herausgeputzt, hatten aber ebenfalls mit wenigen Ausnahmen ein solches Lumpenaussehen, daß man ihnen nicht viel zutrauen konnte. Hätte mir Jemand diese Horde an einem andern Orte als die heldenmüthige Besatzung des Fort Pulasky vorgestellt, ich würde es nimmermehr geglaubt haben. Die Leute schienen durchaus nicht niedergeschlagen und machten ihrem Haß gegen die Yankees in den unzweideutigsten Worten Luft. Auch läugneten sie hartnäckig, Verwundete oder Todte zu haben außer den wenigen, welche wir im Spitale vorfanden. Doch diese Behauptung erwies sich später als lügenhaft. Einer von der Besatzung nämlich, dem beide Beine abgeschossen waren, äußerte, als er dem Tode nahe war, den Wunsch, „bei den übrigen“ begraben zu werden, und bezeichnete einen Ort außerhalb des Forts, wo wir auf Nachsuchen erst funfzehn Todte, später noch mehr fanden.

Sie hatten die Gefallenen während des Bombardements hinausgeschleppt und im Sumpfe eingescharrt.

Mit der Einnahme von Fort Pulasky glaubte man nun das Haupthinderniß zur Eroberung Savannahs beseitigt, und allgemein wurde ein Vorrücken auf dem Wasserwege erwartet, doch stieß man auf größere Schwierigkeiten, als man gedacht. Die SeceSSIONisten hatten an allen schiffbaren Creeks starke Werke angelegt, welche die Kanonenboote um so wirksamer an ihrer Fahrt verhinderten, als die Enge der Gewässer nur je einem Schiffe zur Zeit Zutritt gestattete. Namentlich Fort Jackson, ein bedeutendes Erdwerk mit starker Besatzung und die Thunderbolt-Batterie auf Wilmington-Eiland boten der Stadt, welche mittlerweile auch besetzt worden war, den wirksamsten Schutz.

General Hunter mußte sich daher einstweilen mit der Besetzung des Forts und der umliegenden Inseln begnügen und concentrirte seine Hauptmacht auf James-Inseland, wo er dem Feind einen entscheidenden Schlag beizubringen und ihn ganz auf die Stadt zurückzuwerfen hoffte; von dieser Seite war mehr Aussicht vorhanden, jenen Werken beizukommen und den Wasserweg nach der Stadt zu erzwingen.

Ob und in wie weit diese Bewegung zu rechtfertigen war und wem das unglückliche Treffen, in welchem kurz nachher die Bundesstruppen von James-Inseland vertrieben wurden, zur Last zu legen ist, läßt sich kaum entscheiden; jedenfalls illustrierte auch dieser Umstand wieder die Thatsache, daß selbst die Eroberung des Fort Pulasky keine Entschädigung für Shermans Nachlässigkeit mehr bieten, also die Expedition, von Anfang an verfehlt, durchaus nicht dem Aufwand von Geld und Kräften entsprechen konnte, welcher auf sie verwandt worden war.

Vermischte Literatur.

Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes. Von Ludwig Häusser. Dritte sehr veränderte und vermehrte Auflage. Zweiter Band. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1862.

Wir müssen uns für heute mit einer kurzen Anzeige dieses Bandes der neuen Auflage und mit einer bloßen Uebersicht über die bedeutenden Veränderungen be-